

## Jahresbrief 2013

Liebe Freunde,

Ein turbulentes Jahr liegt hinter uns, und wer die Zeitung aufschlägt, wird alle paar Tage etwas über Brasilien darin finden. Der wirtschaftliche Boom befeuert das Selbstbewusstsein des Landes, Fußballweltmeisterschaft und olympische Spiele werden fieberhaft vorbereitet, der Papst besucht das Land. Gleichzeitig finden riesige Proteste statt, denn viele Menschen – zu viele – sehen keine Besserung ihrer Lage. Nach Jahrzehnten von Korruption und Gängelung geht ihnen die Geduld aus, sie wollen dazugehören und mitmachen. Und wie das unsere Arbeit unmittelbar berührt, wollen wir Ihnen in diesem Brief skizzieren.

Bei unserem Besuch im Nordosten Brasiliens haben wir wieder die vier Organisationen besucht, die sich seit bald 30 Jahren unermüdlich für die Kinder einsetzen, die am nötigsten Hilfe brauchen. Wir wollten hören, wie es ihnen geht, mit welchen Problemen sie zu kämpfen hatten und welche Fortschritte es gab.

Es ist Regenzeit, die Straßen sind schlammig im Ort Peixinhos („kleine Fische“). Wir kommen mit dem Auto nur mühsam voran, in der Straße der *Grupo Verantwortung Übernehmen für Unsere Kinder* ist ein Rohr geplatzt, wir müssen uns über Umwege herantasten. Als wir endlich ankommen, werden wir von der Leiterin Elisângela herzlich empfangen. „Kommt herein, die Kinder proben ein neues Tanzstück, sie wollen es euch unbedingt vorführen!“

Eine bunte Gruppe Kinder stellt sich in den kleinen Hof auf, sie haben sich mit selbstgemachten Kostümen als Könige, Indianer und Abenteurer verkleidet. Sie sind aufgereggt, überall wird noch an Federn und Hosenbeinen, an Pfeil und Bogen gezuppelt. Dann startet die Musik, laut und bunt geht es auf der Bühne zu, eine fröhliche Choreographie, die Kinder zerspringen förmlich vor Freude. Die Erzieherin Aldenise flüstert Korrekturen ein, man spürt, wie die Kinder die junge Frau lieben.

Es geht weiter: Elisângela – alle nennen sie *Anjinha*, das Engelchen, dessen Lachen überall zu hören ist – möchte uns nun die Bibliothek zeigen. Hier ist es ruhiger. Der kleine Raum ist gestrichen in türkis und gelb, liebevoll eingerichtet: Regale mit gespendeten Büchern an der Wand, dekoriert mit Märchenmotiven, die die Kinder aus Altpapier gebastelt haben. In der Mitte sitzt die Erzieherin Vânia und liest mit einigen Kindern eine Geschichte.

Unser Blick fällt auf drei Mädchen, die sich ein paar Kissen genommen haben und ganz selbständig arbeiten. Ihre Köpfe stecken zusammen über ein Buch namens „Cinderela“ – es ist die Geschichte von Aschenputtel. Während Paula liest und dabei mit dem Finger die Zeile entlangfährt, gucken Antônia und Andreeza gebannt mit ins Buch. „Die Guten... ins... Töpfchen... die schlechten ins... Kröpfchen.“

**Einige Kilometer weiter: die Innenstadt der Metropole Recife.** Die Sonne brennt, ohrenbetäubender Lärm: zehntausende Menschen drängen sich eine Hauptstraße entlang, Spruchbänder sind zu sehen, Trillerpfeifen zu hören, viele haben Töpfe und Pfannen als Trommeln mitgebracht. Die Menge versammelt sich vor dem Palast des Gouverneurs. Die Proteste erfassen ganz Brasilien, in Rio, in São Paulo, in Brasília. Noch nie waren so viele Menschen in diesem Land gemeinsam auf der Straße, täglich sind die Bilder im Fernsehen zu sehen.

Ademilson ist auch dabei. Mit seiner Frau Roberta hat er dieses Jahr das 30-jährige Bestehen ihrer Organisation CAMM gefeiert, die den ärmsten Kindern Essen, Bildung und Unterstützung bietet. In seiner Hand trägt er ein Schild mit der Aufschrift: *„Demokratie ist nicht, wenn das Volk auf die Straße geht, sondern wenn alle Menschen den gleichen Bus nehmen, das gleiche Krankenhaus, die gleiche Schule besuchen“*. „Wir haben unsere Arbeit immer auch politisch begriffen“, sagt er. „Wir wollen das Selbstbewusstsein unserer Kinder stärken, sie letztlich dazu befähigen, in der Mitte der Gesellschaft anzukommen und sie dort mitzugestalten. Gleichzeitig aber müssen wir feststellen, dass die Wohlhabenden sich genau aus dieser Mitte der Gesellschaft verabschieden. Sie schotten sich ab.“

Unsere Unterhaltung wird unterbrochen, jemand will den Gouverneur am Fenster gesehen haben, ein Riesenpfeifkonzert schwillt an. „Wir haben schon immer gegen diese Missstände protestiert“, sagt Ademilson. „Aber der Protest hat jetzt auch die jungen, gebildeten Menschen, den ganzen Mittelstand erfasst. Das macht mir Hoffnung.“

**Nur 20 Minuten entfernt liegt Camaragibe,** wo wir Vera und die Kinder des Centro „Gemeinschaft Leben und Lernen“ treffen. Von hier aus muss man nur den Hals recken, um die Baustelle eines der Riesenstadien zu sehen, die für die Fußball-WM gebaut werden. „Die Veranstalter und die Politik machen dies zu einer Veranstaltung, an der wir nicht teilnehmen können: die Tickets werden zu teuer, die Stadien verdrängen Schulen und Museen, man wird noch nicht einmal in die Nähe dürfen, um Snacks zu verkaufen, weil die FIFA das ihren Gastronomiepartnern zugesichert hat. Das Schlimmste aber ist, dass unsere Regierung sehr viel Geld ausgibt, das seit Jahren in Schulen und Krankenhäusern fehlt! Das ist alles nicht neu. Aber neu ist, dass jetzt so viele Leute öffentlich ihren Unmut ausdrücken. Die Politik beschwichtigt, das Fernsehen bauscht die Krawallmacher auf. Dabei sind aber nicht wir die Chaoten, sondern sie. Sie sollen uns nicht länger ignorieren. Nicht schon wieder.“ Parallelen zur Vorwendezeit in Deutschland drängen sich auf.

**7700 Kilometer weiter: Frankfurt am Main.** Die Buchmesse ist in vollem Gange, Hallen über Hallen mit Ständen, angeregtes Gespräch, wohin man blickt. Gastland in diesem Jahr: Brasilien. Die Beziehungen zwischen den Ländern sind eng, vor Kurzem wurde Bundespräsident Joachim Gauck von Brasiliens Präsidentin Rousseff empfangen. Aber es gibt große Enttäuschungen: von den 70 brasilianischen Autoren, die nach Frankfurt eingeladen wurden, sind außer zwei alle weiß. Die Organisatoren reden sich heraus: es gebe nun mal kaum Schwarze auf dem Büchermarkt. Als Starautor Paulo Coelho die Liste liest, sagt er seine Teilnahme ab: „Von den 70 Schriftstellern kenne ich nur 20. Von den anderen habe ich noch nie gehört. Das sind wohl Freunde von Freunden von Freunden.“

**Zurück in Recife: die Gemeinschaft der Kleinen Propheten.** Hier, wo nachts Straßenkinder um ihr Überleben kämpfen, bietet Demetrius Demetrio ihnen tagsüber ein Dach über dem Kopf und Essen. Oft stammen die Kinder aus Familien, die sich nicht kümmern konnten. Hier lernen sie, für einen Moment wieder Kind zu sein, zu spielen, zu lachen, sich selbst als wertvolle Menschen zu erfahren. „Wir können sehr stolz auf unsere Erfolge sein,“ sagt Demetrius, „Aber es gibt noch viel zu tun.“ Wir fragen ihn, ob seine Arbeit vom wirtschaftlichen Boom des Landes profitiert. „Ach wo!“, sagt er. „Unser Ziel ist es natürlich, eines Tages unabhängig zu sein von Spenden aus dem Ausland. Aber das ist ja das Perfide: je erfolgreicher das reiche Brasilien wird, desto mehr wird das arme Brasilien abgehängt.“

Großer Lärm in der Küche, es gibt Streit zwischen zwei Kindern. Kurz vor der Essensausgabe liegen die Nerven hier oft blank. Demetrius trennt die beiden, eins bringt er mit, das sich auf seinem Schoß verheult ausruht. „Ich kann nicht sagen, dass die Leute von der Buchmesse Rassisten sind. Doch mehr als die Hälfte der Brasilianer sind dunkelhäutig, und die wenigsten schaffen es in hohe Positionen, egal ob in Literatur, Politik oder Wirtschaft. In der Mehrzahl sind sie nur, wo es um Opfer von Gewalt geht: 35 000 starben letztes Jahr durch Schusswaffen. Dreimal so viel wie in den USA. Es ist, als fielen jede Woche ein Flugzeug mit 300 jungen Leuten vom Himmel. Wenn die Buchmesse dann die Ungerechtigkeit des Buchmarktes spiegelt, muss man das erkennen – und ändern.“

Das Kind ist erschöpft auf Demetrius' Schoß eingeschlafen. Seine Straßenkinder sind es, die sich am dringendsten ein besseres, gerechteres Brasilien wünschen. „Ich sage euch, in diesem kleinen Bengel hier“, sagt Demetrius lachend, während er ihm über das Haar streicht, „steckt die Lösung all dieser Probleme.“

**Zurück zur Kinderbibliothek in Peixinhos.** Die drei Mädchen sind inzwischen mit „Aschenputtel“ fertig, der Ausgang der Geschichte stimmt sie hochzufrieden. Sie lieben es, Bücher zu lesen, und sie schreiben inzwischen auch eigene Geschichten auf, die ganz direkt mit ihrem Leben, ihren Freunden und ihrer Nachbarschaft zu tun haben.

- Wollt ihr später denn auch Prinzessin werden?
- Oh nein! Ich will Krankenschwester werden. – Und ich Lehrerin. – Ich auch.
- Seid ihr aus dieser Favela?
- Ich ja! – Ich nicht. Als meine Mutter gestorben ist, waren wir allein, denn mein Vater war schon weg, als ich noch ein Baby war. Meine Tante uns dann zu sich genommen.
- Wie viele Leute wohnen bei euch?
- Meine Tante, meine Oma, mein Onkel, vier Cousins, zwei Schwestern und ein Bruder. Es ist immer viel los! Wir haben auch eine Katze, die heißt Mirabela, und eine Ente.
- Kommt ihr gern her?
- Ja. Wir lernen zu lesen und zu schreiben. – Ich lese am liebsten mit meiner Oma.
- Liest sie dir was vor?
- Nein, ich lese ihr was vor. Sie konnte bisher nicht lesen und hat gesagt: das will ich jetzt auch. Jetzt bringe ich ihr ein bisschen was bei, und abends geht sie in eine Schule.

Vielleicht haben wir es hier mit den nächsten großen Autorinnen Brasiliens zu tun. Oder mit wichtigen Soziologinnen oder Unternehmerinnen. Oder einfach nur mit einer Generation, die endlich ganz normale Kinder sein dürfen, die genug zu essen bekommen, die ein Haus über dem Kopf, liebende Eltern und eine beste Freundin haben, die genauso vom Leben in Sicherheit, von der gerechten Gesellschaft oder von der großen Liebe träumen wie wir.

Die Zeit steht nicht still, und auch uns in der Kinderhilfe Brasilien steht ein Generationswechsel bevor. Ingeborg Ullrich hat seit 1989 unermüdlich um Unterstützung und Solidarität für die Menschen in Brasilien geworben. Sie konnte miterleben, wie viele Kinder davon profitiert haben und nun selbst zu jungen, selbstbewussten Erwachsenen wurden. Seit 15 Jahren wird sie dabei von Martin Jabs unterstützt, der übersetzt und die Besuche vor Ort organisiert hat. Er ist dort aufgewachsen und freut sich darauf, in den kommenden Jahren gemeinsam mit Ingeborg Ullrich die Arbeit der Kinderhilfe Brasilien fortzuführen.

Liebe Spenderinnen und Spender! Sie haben mit Ihrem Beitrag ganz entscheidend dazu beigetragen, den Kindern in Brasilien ein besseres Leben zu ermöglichen. Dafür möchten wir uns ganz herzlich bei Ihnen bedanken. Unsere Freunde berichten uns, dass es mit dem Land vorwärts geht, mit der Ungerechtigkeit aber leider auch. Wir möchten Sie daher bitten, sie weiter mit einer Spende zu unterstützen. Denn sie machen weiter, und wir machen weiter, und gemeinsam ziehen wir seit 24 Jahren an diesem wunderbaren Strang, der mit jedem Jahr stärker geworden ist und der immer wieder neuen Kindern zu ihrer Chance verhilft.

Viele liebe Grüße

Kinderhilfe Brasilien e.V.  
Commerzbank Berlin  
IBAN DE 03 1004 0000 0325 33 33 00  
BIC COBADEFFXXX

Postgebühren, Fotokopien, Buchhaltung, Reisekosten werden wie immer privat übernommen. Die Kinderhilfe Brasilien e.V. ist ein eingetragener gemeinnütziger Verein. Ihre Spenden sind steuerlich absetzbar.

Ihre Spenden von Dezember 2012 bis November 2013:	€ 53 900,-
CAMM „Haus für Mädchen und Jungen“	€ 13 100,-
Centro „Gemeinschaft Leben und Lernen“	€ 11 600,-
CPP „Haus der Kleinen Propheten“	€ 16 100,-
Grupo „Verantwortung übernehmen für unsere Kinder“	€ 13 100,-